



# MICHAELSHOF

Evangelische Pflege- und Fördereinrichtung

## Gemeinsam Leben



### Christus ist unser Friede

Qheser 2,14 - Jahreslosung für 1994

Frieden ist mehr als ein Wort mit sieben Buchstaben. Frieden ist ein Welt- und Lebensprogramm, das alle angeht und für das jeder gebraucht wird.

Frieden brauchen wir für das Zusammenwachsen unseres Volkes und für das Zusammenleben zwischen den Völkern und Religionen, für ein gutes Miteinander zwischen Fremden und Freunden, zwischen den Generationen und Eheleuten, in Familien und am Arbeitsplatz. Unfrieden zerstört. Aus eigenem Erleben wissen wir, daß noch nach über vierzig Jahren die Kriegsschäden nicht alle beseitigt sind. Im Jahr 1993 haben wir an fast jedem Tag Bilder des Schreckens gesehen: Tausende auf der Flucht, auf den Trümmern ihrer Habe, an vielen Orten ein Meer von Blut und Tränen. Menschenwürde mit Füßen getreten. Kinder und Greise Opfer der Soldateska. Vergewaltigte, Verstümmelte, Zerbrochene. Berge von Toten.

Aber Frieden ist möglich. Mit Erstaunen und Freude haben wir das zwischen den über viele Jahre verfeindeten Israelis und der PLO zur Kenntnis genommen.

Jesus preist die Friedensstifter selig (Matthäus 5,9).

Leider geben wir Christen oft kein gutes Beispiel. Unfrieden und Streit, Intoleranz und Rechthaberei in unseren Kirchen und Gemeinden müssen uns beschämen. Verschiedene Gruppen stehen sich so manches Mal unversöhnlich gegenüber: die Rechten und die Linken in der Kirche, die Evangelikalen und die schlichten Kirchenchristen, die Feministen

und die Fundamentalisten, die Charismatiker und die Pietisten, die Liberalen und die Orthodoxen. Ja, manche kriegerische Auseinandersetzung hat religiöse Wurzeln. Wir Menschen sind offenbar unfähig, aus eigener Kraft Frieden zu halten.

So höre ich das Losungswort als eine Einladung und Erinnerung für jeden Tag des Jahres 1994.

Bei aller Verschiedenartigkeit gilt: Christus ist unser Friede. Nur von IHM und durch IHN erfahre ich selber den Frieden, der höher ist als alle menschliche Vernunft und kann diesen Frieden weitergeben und weiterleben. Darum will ich mich ganz eng an IHN binden und mich zu IHM und SEINER Gemeinde halten. Dabei können mir Mitchristen helfen.

So ist die Losung ein Wort der Hoffnung, das mir Mut und Zuversicht, Kraft, Demut und Geduld schenken will für jeden neuen Tag. Christus schaffte „Frieden auf Erden, den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lukas 2,14) durch SEIN Sterben und Auferstehen. Das ist SEIN Geschenk an uns alle. Wo wir es annehmen, da können wir „Salz der Erde, Licht der Welt, Stadt auf dem Berge“ (Matthäus 5) sein. ER selbst ermutigt uns: „Fällts euch zu schwer, ich geh voran, ich steh euch an der Seite...“ (EKG 256, 4)

Gefragt sind nicht viele Worte, sondern Taten, kleine und große. Unser Eintreten für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ soll sichtbare Zeichen bekommen. An den 365 Tagen dieses Jahres ist unser Beispiel gefragt. Es wird uns oft nicht leicht fallen und manchmal mißlingen. Das soll uns nicht daran hindern, immer neu anzufangen, zumal wir wissen: „Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören“ (1. Korinther 13,10).

Darum „danket dem Schöpfer unsrer Welt, der uns läßt Treue erfahren: ER hat uns in den Dienst gestellt, daß wir sein Werk nun bewahren. Brüder und Schwestern wehrt dem Leid, mit Werken der Barmherzigkeit. Dienet dem Herren mit Freuden“ (Helmut Millauer).

## **Liebe Freunde des Michaelshofes!**

In einem Lied der Jungen Gemeinde heißt es:

„... und wir spüren die Kürze der Zeit. Wir nutzen den Tag, doch die Stunden vergehn. Unvollendet bleibt all unser Tun“.

Freudig oder schmerzlich denken wir an all das, was wir uns beim Jahreswechsel vorgenommen hatten und vergleichen es - vielleicht ein wenig enttäuscht - mit dem, was geworden ist und staunen dankbar über Gelungenes, von dem wir nicht zu träumen gewagt hatten.

Dazu gehört zum Beispiel das schmucke Haus aus dem „Fernsehgarten“ des Zweiten Deutschen Fernsehens in Mainz, das uns die „Aktion Sorgenkind“ schenkte und welches jetzt gleich am Eingang Uferstraße neben dem Falkhaus seinen Platz gefunden hat und von fünf Männern des Falkhauses bewohnt wird. Am 6.9.1993 war Baubeginn und am 7.9.1993 konnten wir das Richtfest feiern. Wir sind den Spendern sehr dankbar, aber auch den zuständigen Bauämtern und Behörden unserer Stadt, die in kürzester Frist die nötigen Genehmigungen erteilten.

Die Gruppe 4 konnte in die sehr schön umgestaltete bisherige Wohnung des Direktors einziehen. Liebe Freunde aus Hamburg halfen uns bei der Möbelierung.

Die freigewordenen Räume möchten wir 1994 gern für die Gruppe 5 umbauen, dafür fehlen zur Zeit allerdings noch die nötigen Mittel.

Zum Jahresende werden zwei Heimbewohner eine eigene Wohnung in der Fährstraße 22 beziehen. Bei der Realisierung halfen uns u. a. der „Verein Hilfe zur Selbsthilfe Bremer helfen Rostockern“ und die WIRO.

Besondere Höhepunkte im abgelaufenen Jahr waren wieder das Sportfest, das Sommerfest

am 27. Juni, der schon traditionelle Autoausflug der ev.-methodistischen Gemeinde Rostock mit unseren Heimbewohnern am 19. September, das Erntedankfest am 30. September. Am 24. Oktober wurden acht junge Leute konfirmiert. Das war ein besonders schöner Festtag für uns alle im Michaelshof. Es waren Angehörige, Paten und Freunde gekommen. Weiterhin erfreuen sich auch die Disco-Veranstaltungen großer Beliebtheit. Wichtig ist bei allen Festen, daß es reichlich und gut zu essen gibt.

Auch der zweite Schuljahresabschluß unserer St. Michael-Schule war ein froher und festlicher Tag mit einem sehr schönen Kulturprogramm. Leider wurde die Freude dadurch getrübt, daß wir noch immer nicht mit dem Schulneubau beginnen konnten und sich der Unterricht in verstreut liegenden Noträumen abspielt. Immer, wenn wir drei Schritte voran gekommen waren, wurden wir wieder drei bis vier Schritte zurückgeworfen, weil bautechnische und finanzielle Probleme entstanden. Die Beratungen haben bisher schon viel Zeit, Geld und Nerven gekostet. Ob wir wohl bald zu einem annehmbaren Ergebnis kommen?

Als Laie hat man oft den Eindruck, daß eine Vorschrift der anderen im Wege steht.

Die Vorbereitungen für den Neubau einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfB) im Michaelshof sind in vollem Gange. Wir hoffen, daß wir 1994 mit dem Bau beginnen können und freuen uns jetzt schon darauf, daß dann die vielen Provisorien der Vergangenheit angehören werden.

Im Mai 1994 wird das bisherige Wohnheim von Rerik in den Lindenhof nach Kühlungsborn umziehen. Für manche ist dies eine schmerzliche Entscheidung. Die Baracke ist nicht mehr zu beheizen. Die Reriker Werkstätten werden bis auf weiteres dort bleiben.

Mehrfach waren Beratungen im Sozialministerium zu führen, die immer in einer guten Atmosphäre verliefen und bei denen wir viel Verständnis fanden.

Am 18. Oktober konnten wir die Rekonstruktion unseres alten Heizkanals beginnen, u. a. wird dabei auch die Warmwasserbereitstellung dezentralisiert.

Zum Neubau von zwei Wohnhäusern für WfB-fähige Bewohner haben vorbereitende Gespräche im Sozialministerium stattgefunden. Am 10. Dezember wird in Bonn entschieden, ob wir 1994/95 bauen können. Wir wünschen es uns sehr. Dies wäre ein besonders schönes Geschenk für das Jubiläumsjahr 1995.

Am 10. April 1845 - also vor 150 Jahren - wurde der Michaelshof gegründet.

In einer wirtschaftlich schwieriger gewordenen Zeit wird der Weg zur Angleichung an die Altbundesländer noch länger und beschwerlicher werden. Mit zehn bis zwanzig Jahren wird zu rechnen sein, aber niemand konnte im Ernst erwarten, daß vierzig Jahre in drei Jahren vergessen sind.

So wird auch ein Um- und Ausbau in Lieblingshof noch etwas auf sich warten lassen.

Der ehemalige Kuhstall ist weiterhin eine Invest-Ruine. Wir wollen hier - wenn einmal die Mittel dafür vorhanden sind - ein Zentrum für Bewegung, Beschäftigung und Förderung für die ca. 80 Bewohner einrichten, die nicht zur Schule bzw. zur Arbeit gehen können.

Guter Rat und gute Gedanken von Architekten und anderen Fachleuten, die die Entwicklung des Michaelshofes zu einer Einrichtung, in der sich unsere Behinderten auch später noch wohlfühlen können, voranbringen wollen, sind uns immer wieder angeboten worden. Es stimmt uns aber auch mißmutig, wenn sie aus Ersparnisgründen größtenteils dem Rotstift zum Opfer fallen und am Ende wieder genormte Vorgaben übrigbleiben.

Durch das Betreuungsgesetz, das aus der Erfahrung mit schutzlosen hilfsbedürftigen Menschen geschaffen worden ist, ist in unseren Raum der umfassenden Fürsorge der Einrichtung eine Verrechtlichung gebracht worden, die das Anliegen dieses gut gemeinten Gesetzes leicht zur Übertreibung werden läßt. Die eingesetzten Betreuer und unsere Mitarbeiter in den Wohngruppen üben sich in der Zusammenarbeit ein, auch wenn bei Reibungen schnell mit dem Gesetz gedroht wird. Froh sind wir, wenn manche einseitigen Auslegungen im Gespräch ausgeräumt werden konnten. Dabei werden viele Absprachen und Arbeitsgänge nötig, um das Leben auf den Gruppen in seiner Gestaltung nicht zu vernachlässigen.

Nach anfänglich zögernden Meldungen konnten alle Stellen für Zivildienstleistende besetzt werden. Dies ist für uns eine große Hilfe und für die jungen Leute auch eine evtl. Berufsfindung für ihr Leben. Wir hoffen sehr, daß dieser Bereich durch das Finanzministerium in Bonn in Zukunft nicht so mit finanziellen Belastungen verbunden wird, daß das Angebot dieses Weges an junge Menschen wieder eingeschränkt werden muß.

Der Eltern- und Förderverein ist mehrfach zusammengekommen. Er bemüht sich um die Förderung unserer Arbeit durch das Bekanntmachen der Arbeit an geistig behinderten Menschen in der Öffentlichkeit und durch Spendengewinnung.

Seit dem 1. Juli 1993 haben wir eine neue Satzung für unsere Stiftung. Die Leitung wird durch ein Kuratorium und den Vorstand wahrgenommen. Die Einrichtung trägt jetzt den Untertitel: „Evangelische Pflege- und Fördereinrichtung“.

Auch 1993 konnten wir viele kleine und große Besucher aus der Nähe und aus der Ferne willkommen heißen: Schüler und Studenten, Konfirmanden- und Gemeindegruppen, Auszubildende, alte und neue Freunde.

Dankbar sind wir vielen treuen Spendern, Hilfsgemeinschaften aus Hamburg, Kiel und Rostock, einer ganzen Reihe von Firmen, Stiftungen und Institutionen - stellvertretend nenne ich das Marinekommando Rostock und das Philharmonische Orchester Rostock - die uns durch großzügige Gaben bei unserer Arbeit und der Realisierung mancher Wünsche in den Wohngruppen geholfen haben. Wir erbitten auch für die Zukunft freundliche Unterstützung und Hilfe, denn ohne sie wird manches noch länger Trauer bleiben müssen.

Gott geleite uns gnädig durch das Jahr 1994. Ihm vertrauen wir unsere Wünsche und Hoffnungen an.

Ich grüße Sie mit einem alten irischen Segenswunsch:

„Deine Hände mögen immer ihr Werk finden  
und immer eine Münze in der Tasche, wenn du sie brauchst.  
Das Licht der Sonne scheine auf deinen Fenstersims.  
Dein Herz sei voll Zuversicht,  
daß nach jedem Gewitter ein Regenbogen am Himmel steht.  
Der Tag sei dir freundlich, die Nacht dir wohlgesonnen.  
Die starke Hand eines Freundes möge dich halten,  
und Gott möge dein Herz erfüllen mit Freude und glücklichem Sinn.“

Herzlich grüßt Sie aus dem MICHAELSHOF

Ihr

gez. U. Struck



## Perspektiven des Wohnbereiches

Wie groß muß der betrachtete Zeitraum bemessen sein, um eine Verbesserung eines bestehenden Zustandes deutlich erkennen zu können? Fraglich ist, ob bauliche Veränderungen, die zur Verbesserung der Wohnsituation ( u.a. im Wichernhaus, Karstenhaus und Bodelschwinghaus) beitragen, die richtige Meßlatte dafür sind. Äußerlichkeiten sind eben weniger zu übersehen. Bedeutender für mich erscheint jedoch,

- wenn es uns gelingt, die Zahl der Bewohner der Gruppen schrittweise zu vermindern,
- wenn durch Dezentralisierung der Entscheidungsbefugnis eine individuellere Lebensgestaltung erzielt wird,
- wenn aus der „Arbeit am Menschen“ eine fachlich qualitative Arbeit zur Entwicklung der Persönlichkeit jedes einzelnen Bewohners wird,
- wenn die hier lebenden Menschen die Möglichkeit zur Entscheidung bekommen.

Gelingen kann das bei den momentan sehr bescheidenen finanziellen und personellen Möglichkeiten, wenn wir, die sogenannten „normalen Menschen“ als Mitarbeiter unserer Vorbildwirkung gerecht werden. Unzählige Probleme gilt es zu meistern, weil Reserven nicht vorhanden sind und mit deutlichen Verbesserungen in dieser Hinsicht in der momentanen gesellschaftlichen Situation nicht zu rechnen ist. Das darf dennoch nicht davon abhalten, sich energisch für die Menschen mit geistiger Behinderung einzusetzen! Wie befriedigend die Arbeit für die MitarbeiterInnen und wie befriedigend das Leben für die BewohnerInnen wird, darüber entscheidet, ob bestehende Probleme in einer Art gelöst werden, daß gleich wieder neue entstehen müssen oder ob eine Lösung möglich wird, bei der sich keiner unterlegen fühlen muß.



## Ein Jahr Eltern-und Förderverein...

- ... das war zunächst die Bereitschaft zu mehr persönlichem Engagement für Schwächere
- ... das bedeutete vor allem für den Vorstand, viele Fragen zu stellen, Rat und Antworten zu suchen, Informationen über veränderte Bestimmungen einzuholen
- ... das hieß Verständigung und Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten unseres Vereins z.B. in Gesprächen mit dem Sozialamt und dem Behindertenbeauftragten in Rostock oder beim Besuch einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen in Rothenburg a. d. W.
- ... das wird immer bedeuten, die Sorge und das Bemühen der Heimleitung um bessere materielle Voraussetzungen zu teilen
- ... das heißt für uns vorrangig, die Qualität der Betreuung durch Aufzeigen von vielfältigen Beschäftigungs- und Fördermöglichkeiten insbesondere für die geistig schwerstbehinderten Heimbewohner zu verbessern

**Einiges wurde auf den Weg gebracht.** So meisterten wir viele bürokratische Hürden und sammelten umfangreiches Informationsmaterial für Angehörige und Betreuer.

Ganz besonders möchten wir uns bei den vielen Freunden bedanken, die unseren Spendenaufruf unterstützten.

**Viel gibt es noch zu tun.** Wir freuen uns über jede Unterstützung; sei es durch

- Hinweise und Fragen
- Ihre Mitgliedschaft im Eltern- und Förderverein
- Aufträge oder stundenweise ehrenamtliche Hilfe für Arbeits- und Beschäftigungsangebote
- oder auch „nur“ durch das Schenken spezieller Aufmerksamkeit und Freude, indem Sie eine Postkarte an einen Heimbewohner schicken.

---

Unsere Bankverbindung: Spar- und Kreditbank  
Münzstraße 8  
19055 Schwerin  
Bankleitzahl: 760 605 61  
Kontonummer: 636 000 9

Unsere Anschrift: Michaelshof  
Fährstraße 25  
18147 Rostock  
Telefon: 0381 / 645-0  
Telefax: 0381 / 645-555

Dem Kuratorium gehören zur Zeit an:

Landessuperintendent Dr. J. Wiebering (Vorsitzender) - Rostock  
Frau L. Ewert - Rostock  
Landespastor G. Kayatz - Schwerin  
Frau K. Kleinau - Rostock  
Oberkirchenratspräsident P. Müller - Schwerin  
Herr G. Siegmund - Rostock

Dem Vorstand gehören an:

Direktor Pastor U. Struck (Vorsitzender) - Rostock  
Verwaltungsleiter Chr. Bahr - Rostock  
Verwaltungsleiter H. Hopkes - Dobbertin